



# Wohnen und öffentlicher Raum

## Indikatoren

- I1 Wohnverhältnisse mit Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund
- I2 Wohnausstattung
- I3 Prekäre Wohnformen mit Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund
- I4 Wohnungslosigkeit
- I5 Wohnkosten auf Haushaltsebene
- I6 Wohnkostenindex
- I7 Wohnzufriedenheit
- I8 Sicherheitsempfinden mit Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund
- I9 Nutzung von Parks mit Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund
- I10 Außerschulische Jugendarbeit im öffentlichen Raum
- I11 Tertiäre Ausbildungen im Bereich Wohn- und Städtebau
- I12 Entscheidungsgremien im Planungs- und Wohnbaubereich
- I13 Frauenanteil bei den Wiener Straßennamen

## Gleichstellungsziele

- 01. ↗ Verbesserung des Zugangs zu leistbarem Wohnraum und rechtlich gesicherten Wohnverhältnissen
- 02. ↗ Verbesserung der Nutzbarkeit des öffentlichen Raumes
- 03. ↗ Erhöhung der Partizipation von Frauen und verstärkte Integration von Gender-Kriterien in der Stadtplanung

Wohnen und öffentlicher Raum ergänzen einander, doch während der öffentliche Raum vor allem durch stadtgestalterische Entscheidungen und politische Einflussnahme geprägt ist, wird der Wohnraum als privat definierter Ort wesentlich von Familien- und Einkommensverhältnissen beeinflusst. Daher werden in **I1 Wohnverhältnisse** Grunddaten zum Wohnen in Wien nach verschiedenen Haushaltstypen näher betrachtet. Die Verwirklichung einer adäquaten Wohnversorgung ist stark abhängig von der Höhe der Wohnkosten, der zur Verfügung stehenden Größe des Wohnraums und der rechtlich gesicherten Wohnverhältnisse, Faktoren, die in **I3 Prekäre Wohnformen**, **I5 Wohnkosten auf Haushaltsebene** und **I6 Wohnkostenindex** thematisiert werden. Ergänzt wird dies durch den Fokus 2016 **Wohnverhältnisse** und **prekäre Wohnformen von Migrantinnen (I1 und I3)**. Für die **Wohnzufriedenheit (I7)** fehlen aktuelle SOWI-II-Daten. Um die Zufriedenheit der WienerInnen mit ihrer Wohnsituation dennoch abbilden zu können, wird im Gleichstellungsmonitor 2016 auf ↑ EU-SILC-Daten zurückgegriffen. Die extremste Unterversorgungslage im Bereich Wohnen stellt **Wohnungslosigkeit (I4)** dar, die mangels flächendeckender Daten als Annäherung über die Zahl der NutzerInnen von Angeboten der Wiener Wohnungslosenhilfe abgebildet wird. Auch für das **Sicherheitsempfinden (I8)** sowie die **Nutzung von Parks (I9)** fehlen aktuelle SOWI-II-Daten. Auf Basis des Frauenbarometers 2015 werden anstelle des Sicherheitsempfindens die Diskriminierungserfahrungen von **Frauen mit Migrationshintergrund** im öffentlichen Raum näher beleuchtet und kann auch die Nutzung von Parks nach Migrationshintergrund betrachtet werden. Die Repräsentanz von Frauen in der Stadt- und Raumplanung wird zum einen über den Frauenanteil in **tertiären Ausbildungen im Bereich Wohn- und Städtebau (I11)** und zum anderen über ihre Repräsentanz in **Entscheidungsgremien im Planungs- und Wohnbaubereich (I12)** dargestellt. Im Sinne einer gendergerechten Stadtplanung ist es zudem zentral, Frauen verstärkt im öffentlichen Raum sichtbar zu machen, weshalb ein weiterer Fokus auf den **Frauenanteil bei den Wiener Straßennamen (I13)** liegt. Aufgrund fehlender aktualisierter Daten erfolgt im Wiener Gleichstellungsmonitor 2016 keine Betrachtung der **Wohnausstattung (I2)**. Für die Betrachtung der **Außerschulischen Jugendarbeit im öffentlichen Raum (I10)** fehlt derzeit eine flächendeckende Erhebung der Nutzung und der Kontakte nach Geschlecht, jedoch können dafür einzelne Angebote exemplarisch herangezogen werden.

Indikator

## I1

Ziel 01 

Zugang zu leistbarem und sicherem Wohnraum



**Migration**



siehe Frauen und Männer in Wien  
Indikator A7 Haushalte und Lebensformen

## Wohnverhältnisse

mit Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund

Charakteristisch für Wien ist im Wohnbereich zum einen der zu Gesamtösterreich vergleichsweise hohe Anteil an Einpersonenhaushalten, zum anderen die hohe Mietquote (79%). Die Mietquote variiert aber stark nach Haushaltskonstellationen.

Während Paare ohne Kinder und Paare mit bis zu zwei Kindern häufiger in Ein- oder Zweifamilienhäusern und damit auch in Eigentum leben, liegt die Mietquote bei Paaren mit mehreren Kindern, AlleinerzieherInnen sowie allein lebenden Frauen und Männern über dem Wiener Gesamtdurchschnitt. Allein lebende Frauen und Männer sind dabei in einem überdurchschnittlichen Ausmaß in großen Wohngebäuden vertreten, AlleinerzieherInnen und Paare mit mehreren Kindern bewohnen dagegen häufiger kleinere Wohngebäude. Zugang zu Gemeindewohnungen finden insbesondere Paare mit mehreren Kindern sowie AlleinerzieherInnen. Auf das private nicht geförderte Wohnsegment sind vor allem Alleinlebende und unter diesen verstärkt Männer angewiesen, die zudem überdurchschnittlich häufig in Substandardwohnungen leben.

### I1.1

#### Wohnform, Rechtsverhältnis und Ausstattungskategorie nach Haushaltstyp in Prozent (2015)

	Wien	Allein lebende Frauen	Allein lebende Männer	Alleinerziehend	Paare ohne Kinder	Paare bis 2 Kinder	Paare ab 3 Kinder
<b>Wohnform</b>							
Ein- oder Zweifamilienhaus	10%	5%	4%	10%	13%	13%	10%
3 bis 19 Wohnungen	48%	50%	47%	53%	44%	47%	53%
20 Wohnungen oder mehr	42%	45%	49%	38%	43%	41%	37%
<b>Rechtsverhältnis</b>							
Eigentum	19%	16%	13%	14%	23%	25%	12%
Hauptmiete privat	32%	30%	38%	32%	30%	29%	16%
Hauptmiete Genossenschaft	20%	23%	18%	17%	21%	24%	22%
Gemeindewohnung	25%	26%	25%	34%	22%	21%	48%
Untermiete	1%	1%	2%	1%	1%	1%	1%
Sonstiges	2%	3%	3%	2%	2%	2%	1%
<b>Ausstattungskategorien</b>							
Kategorie A	95%	94%	91%	96%	96%	96%	97%
Kategorie B	2%	3%	4%	2%	1%	1%	3%
Kategorie C	0%	0%	1%	0%	0%	0%	0%
Kategorie D	3%	3%	5%	2%	2%	2%	0%

Ausstattungskategorien: A: Zentralheizung u.Ä., Bad/Dusche, WC; B: Einzelofenheizung, Bad/Dusche, WC; C: WC und Wasserentnahme in der Wohnung; D: kein WC in der Wohnung.

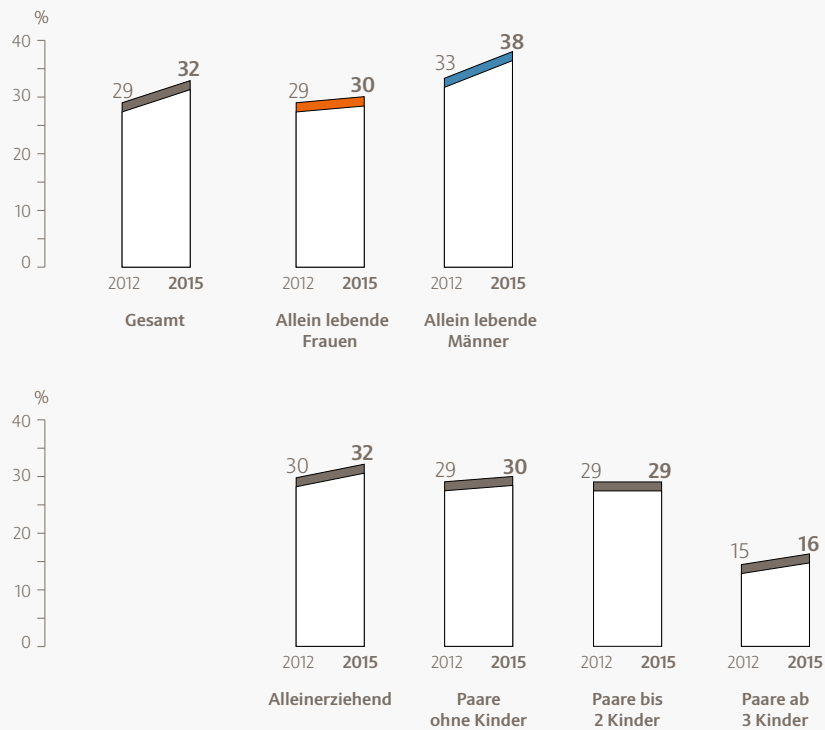
**Datenquelle:** Mikrozensus (2015), Berechnungen IHS.

Gegenüber 2012 wohnen WienerInnen nun häufiger im kostspieligeren privaten Mietsegment und sind daher auch stärker Preisschwankungen sowie Angebotsbeschränkungen am Wohnungsmarkt ausgesetzt. Die Mietquote im privaten Wohnsegment ist insbesondere unter allein lebenden Männern gestiegen, gefolgt von AlleinerzieherInnen, welche in erster Linie Frauen sind.

## I1.2

### Entwicklung des Anteils der Haushalte in Wien, die in privater Miete leben, in Prozent (2012–2015)

#### Monitoring

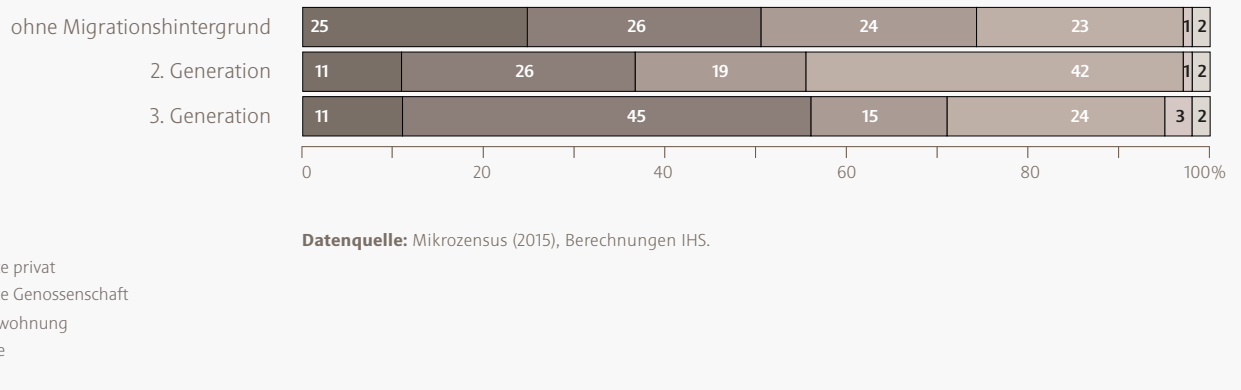


Datenquelle: Mikrozensus (2012 und 2015), Berechnungen IHS.

WienerInnen der zweiten Zuwanderungsgeneration wohnen zu einem überdurchschnittlichen Anteil in Gemeindewohnungen (42%), während WienerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration zu einem hohen Anteil im nicht geförderten privaten Mietwohnsektor zu finden sind (45%). WienerInnen mit Migrationshintergrund leben insgesamt weniger in Eigentumswohnungen.

### 11.3

#### Rechtsverhältnis bei der Wohnform nach Migrationshintergrund in Prozent (2015)



MigrantInnen die am seltensten in Eigentum leben, sind alleinlebende Frauen und Männer sowie Paare mit ein oder zwei Kindern, dagegen etwas häufiger als im Gesamtschnitt alleinerziehende MigrantInnen. Auf private Hauptmietwohnungen sind vor allem allein lebende Migrantinnen angewiesen (56%), die auch in einem überdurchschnittlich hohen Ausmaß in Substandardwohnungen, bei welchen sich WC und/oder Wasserentnahme außerhalb der Wohnung befinden/befindet, unterkommen (11%). Allein lebende Migranten sind dagegen, neben Paaren mit bis zu zwei Kindern, verstärkt in Gemeindewohnungen zu finden.

## 11.4

### Wohnform, Rechtsverhältnis und Ausstattungskategorie von MigrantInnen nach Haushaltstyp in Prozent (2015)

	Wien	Allein lebende Frauen	Allein lebende Männer	Allein-erziehend	Paare ohne Kinder	Paare bis 2 Kinder	Paare ab 3 Kinder
<b>Wohnform</b>							
Ein- oder Zweifamilienhaus	4%	2%	1%	5%	5%	3%	1%
3 bis 19 Wohnungen	48%	44%	45%	50%	42%	48%	61%
20 Wohnungen oder mehr	48%	53%	54%	45%	52%	49%	38%
<b>Rechtsverhältnis</b>							
Eigentum	12%	5%	9%	15%	13%	6%	11%
Hauptmiete privat	47%	56%	38%	45%	36%	15%	40%
Hauptmiete Genossenschaft	16%	10%	10%	15%	20%	20%	16%
Gemeindewohnung	18%	22%	39%	21%	27%	56%	29%
Untermiete	4%	4%	1%	2%	1%	2%	2%
Sonstiges	3%	2%	3%	2%	2%	0%	2%
<b>Ausstattungskategorien</b>							
Kategorie A	87%	84%	93%	92%	95%	95%	92%
Kategorie B	3%	4%	3%	2%	2%	4%	3%
Kategorie C	1%	1%	0%	1%	0%	0%	0%
Kategorie D	9%	11%	4%	6%	4%	1%	5%

Ausstattungskategorien: A: Zentralheizung u.Ä., Bad/Dusche, WC; B: Einzelofenheizung, Bad/Dusche, WC; C: WC und Wasserentnahme in der Wohnung; D: kein WC in der Wohnung.

**Datenquelle:** Mikrozensus (2015), Berechnungen IHS.

Indikator

## I2

Ziel 01 

Zugang zu leistbarem und sicherem Wohnraum

## Wohnausstattung

Wie im Gleichstellungsmonitor 2013 auf Basis der SOWI-II-Daten gezeigt wurde, hängt die Wohnausstattung in erster Linie vom Wohnsegment ab. Durch die Verteilung der unterschiedlichen Haushaltskonstellationen auf die Wohnsegmente profitieren diese in unterschiedlicher Weise davon. Da jedoch keine Aktualisierung der SOWI-II-Daten vorliegt, lässt sich für das Jahr 2015 kein Vergleich gegenüber dem Wiener Gleichstellungsmonitor 2013 anstellen, weshalb die Wohnausstattung an dieser Stelle nicht näher behandelt werden kann.

 siehe Wiener Gleichstellungsmonitor 2013, Wohnen und öffentlicher Raum, Indikator 2 Wohnausstattung, S. 205f.

Indikator


## 13

Ziel 01 

Zugang zu leistbarem und sicherem Wohnraum



Migration

 siehe Frauen und Männer in Wien  
Indikator A7 Haushalte und Lebensformen

## Prekäre Wohnformen

mit Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund

Rund ein Sechstel der WienerInnen lebt in Wohnungen mit befristeten Mietverträgen und rund ein Fünftel in  $\nearrow$  überbelegten Wohnungen. In beiden Fällen sind Männer etwas häufiger davon betroffen als Frauen. Da Geschlechterkonstellationen jedoch von Haushaltskonstellationen überlagert werden, liefert eine Betrachtung nach Haushaltstypen näheren Aufschluss.

Alleinlebende weisen am häufigsten befristete Mietverhältnisse auf. In diesen Ein-Personen-Haushalten leben überwiegend Frauen, die somit stärker von prekären Mietverhältnissen betroffen sind. Eine weitere Risikogruppe stellen Paare mit bis zu zwei Kindern dar. Wohnraumknappheit betrifft dagegen vor allem Paare mit mehreren Kindern. Rund zwei Drittel der Paarhaushalte mit drei oder mehreren Kindern leben in beengten Wohnverhältnissen. Ein-Personen-Haushalte und Paare ohne Kinder sind dagegen kaum von  $\nearrow$  Überbelag betroffen.

### 13.1

#### Befristung und Überbelag nach Haushaltstyp in Prozent (2015)

	Wien	Frauen	Männer	Allein lebend	Allein-erziehend	Paare ohne Kinder	Paare bis 2 Kinder	Paare ab 3 Kinder
<b>Befristung</b>								
Befristung	16%	15%	17%	14%	11%	13%	17%	7%
Keine Befristung	84%	85%	83%	86%	89%	87%	83%	93%
<b>Überbelag</b>								
Überbelag	22%	22%	23%	2%	20%	10%	25%	73%
Kein Überbelag	78%	78%	77%	98%	80%	90%	75%	27%

Überbelag nach Definition der MA 18.

Datenquelle: Mikrozensus (2015), Berechnungen IHS.

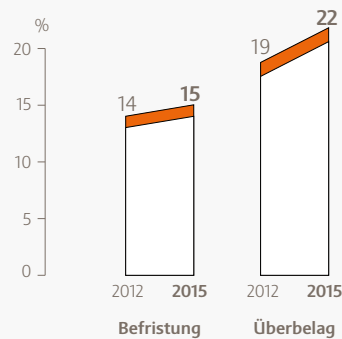


Gegenüber 2012 leben Frauen nun häufiger in prekären Wohnsituationen. Der Frauenanteil in befristeten Mietverhältnissen ist um 1%-Punkt und jener in überbelegten Wohnungen um 3%-Punkte gestiegen. Die Betroffenheit von knappem Wohnraum hat bei Frauen stärker zugenommen als bei Männern. Dies liegt daran, dass nun insbesondere mehr Familien mit Kindern und AlleinerzieherInnen in überlegten Wohnungen leben, die verstärkt Frauen als Männer betreffen.

## 13.2

### Entwicklung des Frauenanteils in befristeten und überbelegten Wohnverhältnissen in Prozent (2012–2015)

#### Monitoring



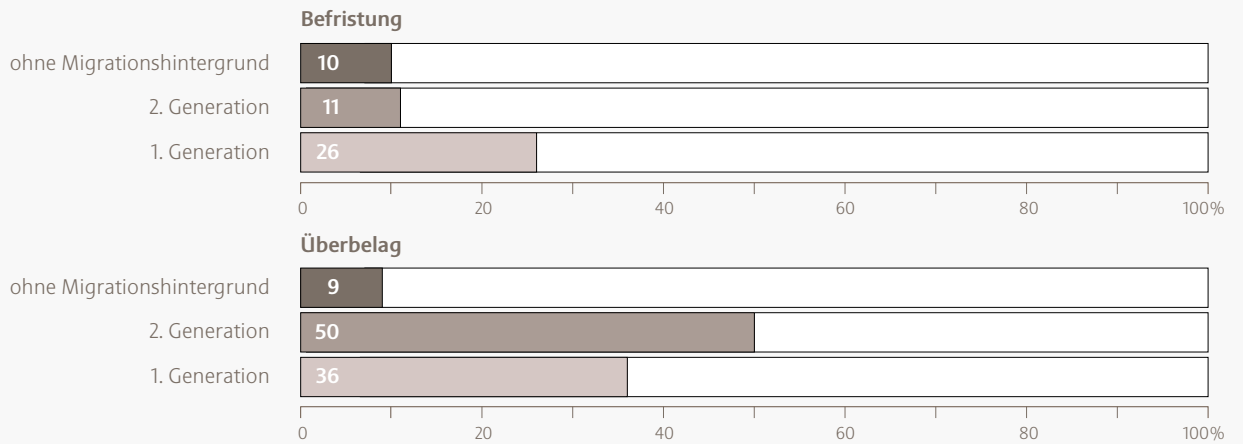
Methodische Hinweise s. Abbildung 13.1.

**Datenquelle:** Mikrozensus (2012 und 2015), Berechnungen IHS.

Die Betroffenheit von unsicheren Mietverhältnissen sowie knappem Wohnraum ist unter WienerInnen mit Migrationshintergrund deutlich höher. Am häufigsten leben WienerInnen der ersten Zuwanderungsgeneration in befristeten Mietverhältnissen. WienerInnen der zweiten Generation, die im Vergleich zur ersten Generation deutlich häufiger Kinder haben, sind dagegen in besonderem Ausmaß von überbelegten Wohnungen betroffen.

### 13.3

#### Befristung und Überbelag nach Migrationshintergrund in Prozent (2015)



Methodische Hinweise s. Abbildung 13.1.

**Datenquelle:** Mikrozensus 2015, Berechnungen IHS.

Besonders häufig leben alleinlebende MigrantInnen in befristeten Mietverhältnissen, während von einem zu knappen Wohnraum nahezu rund neun von zehn MigrantInnen in Paarhaushalten mit drei oder mehr Kindern betroffen sind.

### 13.4

#### Befristung und Überbelag von MigrantInnen nach Haushaltstyp in Prozent (2015)

	Wien	Frauen	Männer	Allein lebend	Allein-erziehend	Paare ohne Kinder	Paare bis 2 Kinder	Paare ab 3 Kinder
<b>Befristung</b>								
Befristung	22%	21%	24%	26%	14%	21%	22%	10%
Keine Befristung	78%	79%	76%	74%	86%	79%	78%	90%
<b>Überbelag</b>								
Überbelag	40%	39%	40%	4%	36%	24%	39%	85%
Kein Überbelag	60%	61%	60%	96%	64%	76%	61%	15%

Methodische Hinweise s. Abbildung 13.1.

**Datenquelle:** Mikrozensus 2015, Berechnungen IHS

Indikator

## 14

Ziel 01 

Zugang zu leistbarem und sicherem Wohnraum

## Wohnungslosigkeit

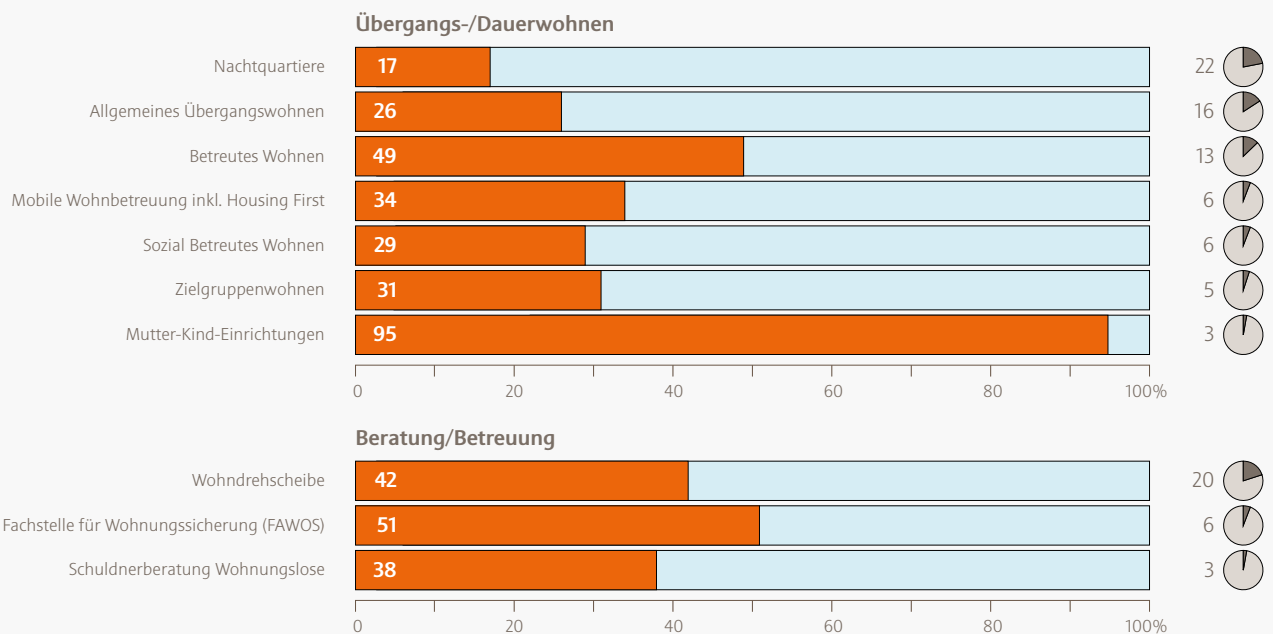
mit Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund


Im Jahr 2015 nehmen 16.400 Personen Angebote der Wiener Wohnungslosenhilfe in Anspruch. Der Frauenanteil unter den BezieherInnen liegt insgesamt bei rund einem Drittel, verteilt sich über die diversen Angebote jedoch sehr unterschiedlich: Rund ein Drittel der Frauen nutzt Angebote des Übergangs- und Dauerwohnens. Der Frauenanteil variiert hierbei zwischen 17% in Nachtquartieren über 48% bei betreutem Wohnen und 95% in Mutter-Kind-Einrichtungen.

Bei den ambulanten Beratungs- und Betreuungsangeboten für Wohnungslose, die jedoch weniger als ein Drittel des gesamten Angebots umfassen, ist der Geschlechteranteil insgesamt demgegenüber nahezu ausgeglichen (47% Frauenanteil). Geht man davon aus, dass Beratung und Betreuungsangebote als niederschwellige Angebote die Geschlechterverteilung von wohnungslosigkeitsgefährdeten Menschen besser abdecken als die auf die Bedürfnisse von Männern ausgerichteten Wohnangebote (Oberegger 2013), so weist dieses Missverhältnis des Frauenanteils in Übergangs- und Dauerwohnen versus Beratung und Betreuung auf eine höhere versteckte Wohnungslosigkeit von Frauen hin.

### 14.1

#### Frauenanteil unter NutzerInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe in Prozent (2015)



 Anteil dieser Gruppe an allen NutzerInnen

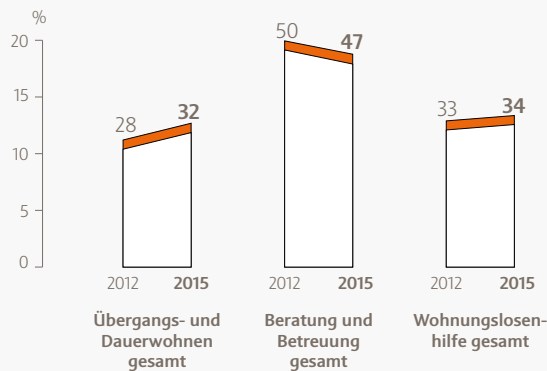
Datenquelle: FSW – Fonds Soziales Wien (2015); FAWOS – Fachstelle für Wohnungssicherung (2015).

Gegenüber 2012 hat sich der Frauenanteil unter den NutzerInnen von Angeboten der Wiener Wohnungslosenhilfe insgesamt erhöht. Diese Entwicklung trifft jedoch nicht auf alle Angebote zu. Ein Rückgang des Frauenanteils zeigt sich unter NutzerInnen von Nachtquartieren, Mutter-Kind-Einrichtungen, der Wohndrehscheibe sowie der Schuldnerberatung. In allen anderen Bereichen hat sich der Frauenanteil – mit Ausnahme des Sozial Betreuten Wohnens, bei dem sich keine Veränderungen zeigen – dagegen erhöht. Folglich ist der Frauenanteil in Beratung und Betreuung gesunken, in Übergangs- und Dauerwohnen hingegen gestiegen.

## 14.2

### Entwicklung des Frauenanteils unter NutzerInnen der Wiener Wohnungslosenhilfe in Prozent (2012–2015)

#### Monitoring



**Datenquelle:** FSW – Fonds Soziales Wien (2012 und 2015); FAWOS – Fachstelle für Wohnungssicherung (2011 und 2015).

Indikator

## I5

### Ziel 01

Zugang zu leistbarem und sicherem Wohnraum

 siehe Wiener Gleichstellungsmonitor 2013, Wohnen und öffentlicher Raum, Indikator 5 Wohnkosten, S. 210)

<sup>1</sup> Für die Darstellung der durchschnittlichen Wohnkosten werden äquivalisierte Medianwerte herangezogen, d.h., das Einkommen und die Wohnkosten sind nach Größe und Zusammensetzung der Haushaltstypen gewichtet, wobei die erste Person mit 1,0 gewichtet wird, jede weitere Person mit 0,5 und Kinder unter 14 Jahren mit 0,3.

## Wohnkosten auf Haushaltsebene

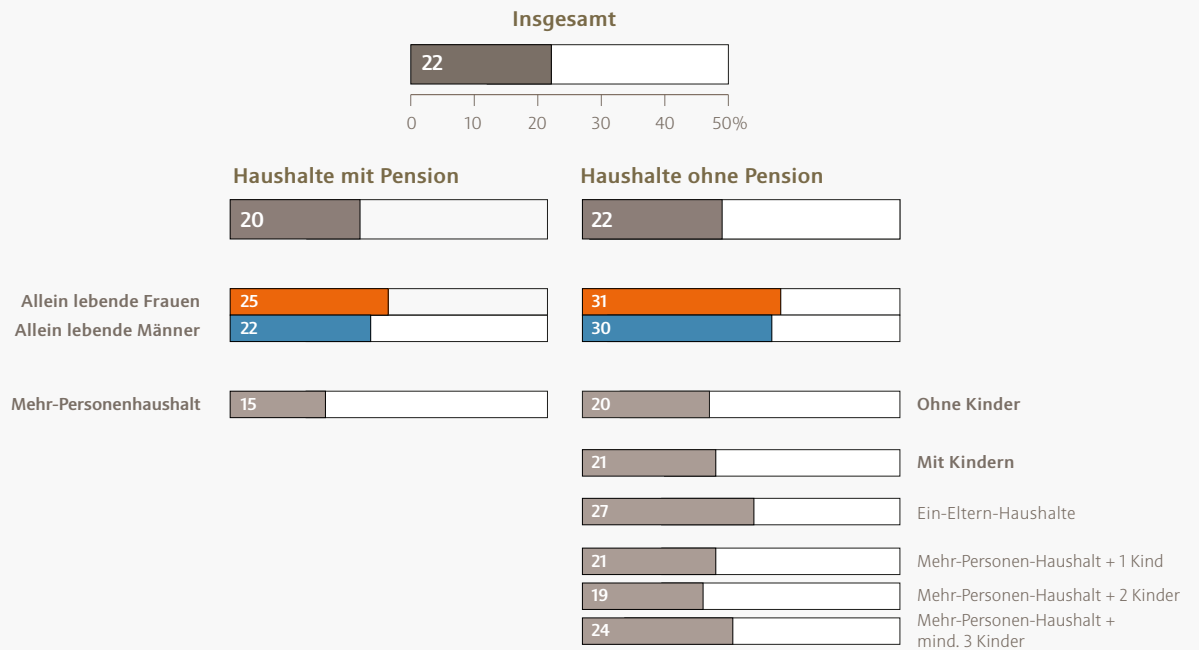
Im Schnitt betragen 2015 die <sup>1</sup> äquivalisierten Wohnkosten in Wien Euro 355,- und variieren zwischen Euro 272,- in Haus- und Wohnungseigentum und Euro 384,- in Mietwohnungen.<sup>1</sup> 2012 sind die äquivalisierten Mietkosten noch durchschnittlich bei Euro 263,- gelegen.

Die Mietkosten sind in Haushalten mit Pensionsbezug um rund 10% höher als in jenen ohne Pensionsbezug, was darauf zurückzuführen ist, dass in dieser Gruppe deutlich mehr Ein-Personen-Haushalte zu finden sind, die generell die höchsten Mietkosten aufwenden müssen. Während in Haushalten mit Pensionsbezug die durchschnittlichen Mietkosten unter allein lebenden Frauen um rund Euro 20,- mehr betragen als bei allein lebenden Männern, zeigen sich in Haushalten ohne Pensionsbezug keine Unterschiede nach Geschlecht (~ Ø Euro 500,-).

Gemessen am Haushaltseinkommen werden von Personen in Haushalten ohne Pensionsbezug im Schnitt 22% des Einkommens für Miete aufgewendet. Dieser Anteil fällt bei Personen mit Pensionsbezug etwas geringer aus (20%). Deutlich höher liegen die Mietkostenanteile bei Alleinlebenden, insbesondere bei Frauen. In Familienhaushalten sind vor allem Ein-Eltern-Haushalte sowie Haushalte mit mehreren Kindern von einer hohen Wohnkostenbelastung betroffen.

## I5.1

### Wohnkostenanteil nach Haushaltstyp (2015)



Anteil der Wohnkosten (äquivalisierte Medianwerte) für Hauptmieter in Relation zum äquivalisierten Haushaltseinkommen (Medianwerte).

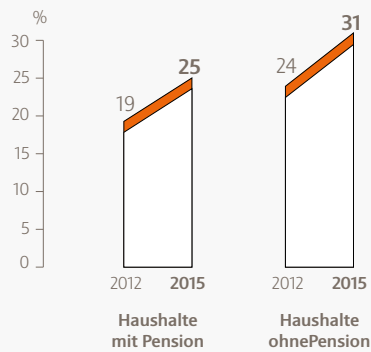
**Datenquelle:** EU-SILC (2015), Berechnungen IHS.

Der Wohnkostenanteil hat sich gegenüber 2012 sowohl in Haushalten mit als auch ohne Pension erhöht. Diese Zunahme zeigt sich in allen Haushaltskonstellationen. Besonders stark betroffen sind jedoch Alleinlebende in Wien. Unter allein lebenden Frauen mit Pensionsbezug hat sich der Wohnkostenanteil um 6%-Punkte erhöht, unter jenen ohne Pensionsbezug um 7%-Punkte.

## 15.2

### Entwicklung des Wohnkostenanteils unter allein lebenden Frauen in Haushalten mit/ohne Pensionsbezug in Prozent (2012–2015)

#### Monitoring



Methodische Hinweise s. Abbildung 15.1.

**Datenquelle:** EU-SILC (2012 und 2015), Berechnungen IHS.

Indikator

## 16

### Ziel 01

Zugang zu leistbarem und sicherem Wohnraum

2 Im Vergleich dazu sind die Wohnkosten in Wohnungseigentum um 2%, in Untermiete um 45% und in sonstigen Rechtsverhältnissen um 18% gestiegen.

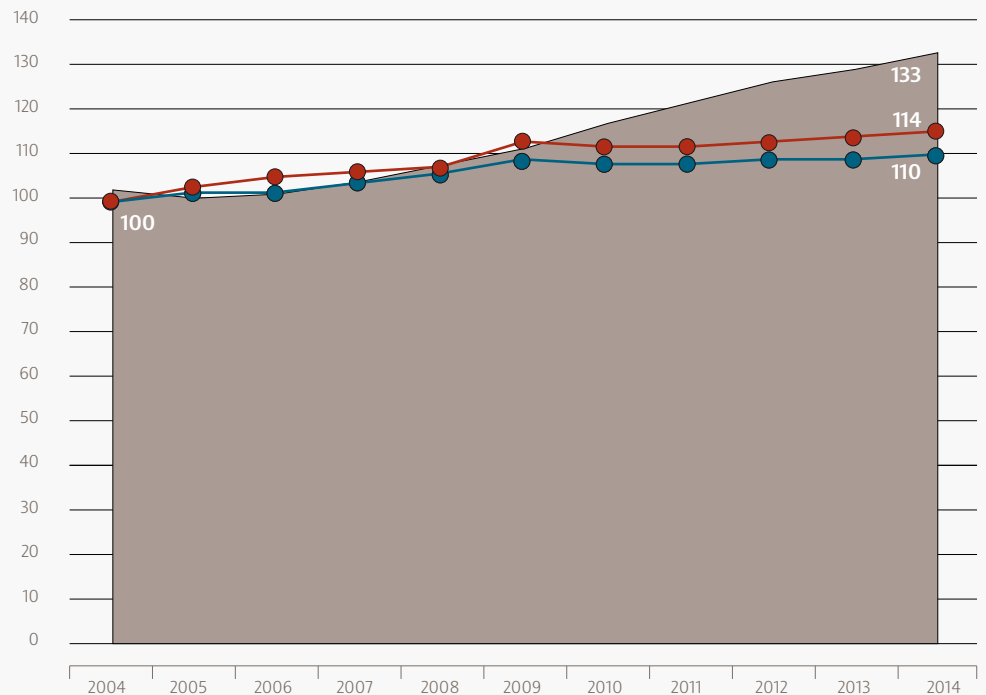
3 Im Gegensatz zu I5 Wohnkosten auf Haushaltsebene werden die Mietpreise im Folgenden den Individualeinkommen und nicht den Haushaltseinkommen gegenübergestellt. Damit kann die Erhöhung oder „Inflation“ der Mietpreise mit jener der Frauen- und Männereinkommen verglichen werden.




## Wohnkostenindex

In den Jahren 2004 bis 2014 sind die Hauptmieten in Wien um 33% gestiegen.<sup>2</sup> Die Erwerbseinkommen unselbstständig Beschäftigter sind im gleichen Zeitraum um insgesamt 12% gestiegen (bei Frauen um 14%, bei Männern um 10%) und fallen damit deutlich geringer aus als die durchschnittlichen Mietkosten.<sup>3</sup>

### I6.1

#### Index der Wohnkosten für Hauptmiete, Fraueneinkommen und Männereinkommen (2004–2015)



-  Hauptmiete
-  Fraueneinkommen
-  Männereinkommen

Index (2004 = 100) der Wohnkosten (äquivalisierte Medianwerte) für Hauptmiete und des Nettoeinkommens (Medianwerte) der unselbstständig Erwerbstätigen.

**Datenquelle:** Mikrozensus (2004 bis 2014); Lohnsteuer- und HV-Daten (2004 bis 2014), Berechnungen: Statistik Austria, IHS.





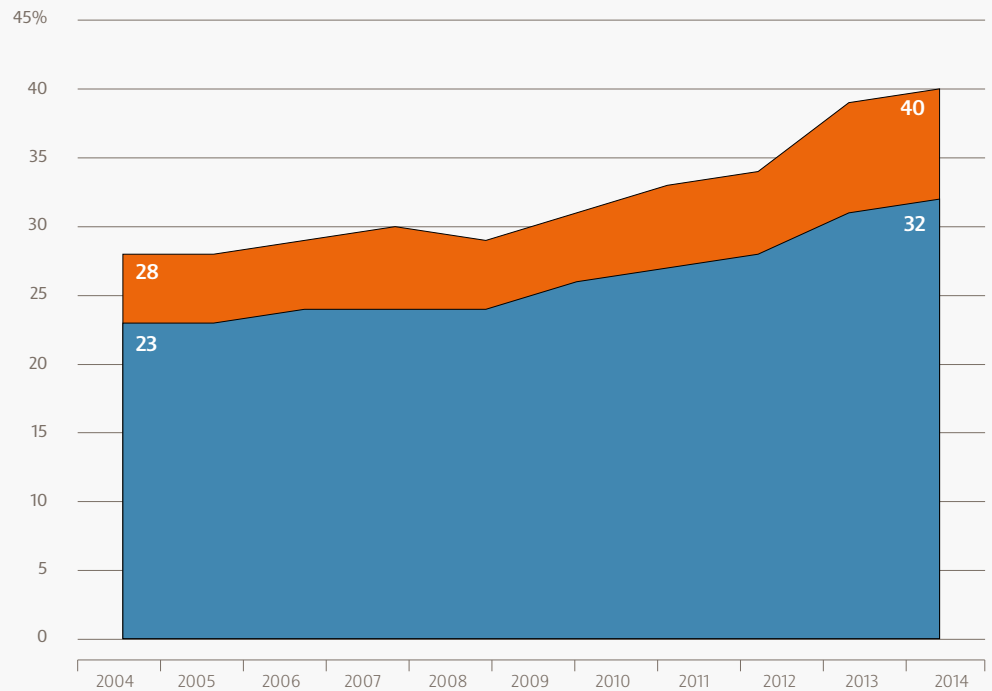
siehe Einkommen  
Indikator G1 Einkommensunterschiede



Der Wohnkostenanteil, d.h., der Anteil der Wohnausgaben für Miete am Individual-einkommen, ist damit von 2005 auf 2014 um 36 % gestiegen. Da Frauen nach wie vor über ein deutlich geringeres Einkommen verfügen als Männer, müssen sie einen höheren Anteil ihres Einkommens für Wohnen aufwenden, wobei sich dieser Geschlechterunterschied zunehmend verstärkt. Während im betrachteten Zeitraum der Wohnkostenanteil von Frauen um 12%-Punkte zugenommen hat, betrifft dies Männer „lediglich“ mit 9%-Punkten.

## 16.2

### Entwicklung des Wohnkostenanteils am Nettoeinkommen von Frauen und Männern in Prozent (2005–2015)

#### Monitoring



 Fraueneinkommen  
 Männereinkommen

Entwicklung der Wohnkosten (äquivalisierte Medianwerte) für Hauptmiete in Relation zum Nettoeinkommen (Medianwerte) der unselbstständig Erwerbstätigen.

**Datenquelle:** Mikrozensus (2005 bis 2014); Lohnsteuer- und HV-Daten (2005 bis 2014), Berechnungen: Statistik Austria, IHS.

Indikator


## 17

Ziel 01 

Zugang zu leistbarem und sicherem Wohnraum

## Wohnzufriedenheit

Wie im Gleichstellungsmonitor 2013 auf Basis der SOWI-II-Daten dargestellt wurde, zeigen sich Frauen und Männer in Wien mit ihrer Wohnsituation größtenteils zufrieden, wobei die Zufriedenheit stark mit dem Wohnsegment sowie dem Rechtsverhältnis der Wohnunterkunft zusammenhängt. Da keine Aktualisierung der SOWI-II-Daten vorliegt, wird im Folgenden auf Basis von ↑ EU-SILC-Daten (2015) die Zufriedenheit der WienerInnen mit der Wohnsituation im Allgemeinen näher beleuchtet.

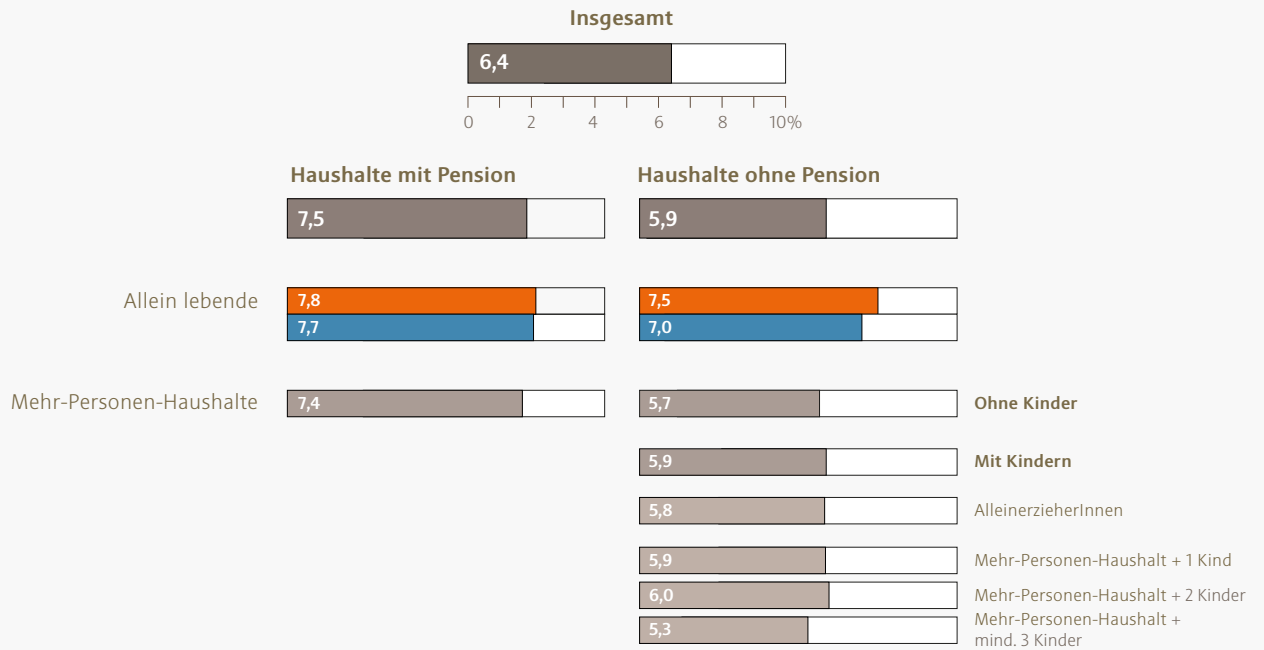
 siehe Wiener Gleichstellungsmonitor 2013, Wohnen und öffentlicher Raum, Indikator 7 Wohnzufriedenheit, S. 214f.

<sup>4</sup> Die Ergebnisse der beiden Erhebungen SOWI II sowie EU-SILC sind jedoch nur bedingt miteinander vergleichbar. Während die Wohnzufriedenheit in Rahmen von EU-SILC auf einer Skala mit den beschrifteten Endpunkten „überhaupt nicht zufrieden“ (= 0) und „vollkommen zufrieden“ (= 10) gemessen und dabei als Maß für die Zufriedenheit die mittlere Zufriedenheit (arithmetisches Mittel) ausgewiesen wird, wurde in Rahmen von SOWI II die Zufriedenheit auf einer fünfstufigen Skala erfasst und mit Prozenten ausgewiesen. 2013 bewerteten im Rahmen der SOWI-II-Erhebung 81% der Frauen und 80% der Männer die allgemeine Wohnsituation als zufriedenstellend (Noten 1 und 2 der fünfstufigen Skala).

Im Rahmen von ↑ EU-SILC bewerten WienerInnen ihre Zufriedenheit mit der Wohnsituation im Schnitt mit dem Wert 6, was auf eine mittlere Zufriedenheit und daher eine etwas niedrigere Bewertung im Vergleich zu SOWI II schließen lässt.<sup>4</sup> Frauen und Männer unterscheiden sich dabei nicht voneinander, dafür zeigen sich Unterschiede je nach Haushaltskonstellation. Personen in Haushalten mit Pensionsbezug geben sich etwas zufriedener mit ihrer Wohnsituation als jene in Haushalten ohne Pensionsbezug; die Unterschiede zwischen allein lebenden WienerInnen und Mehr-Personen-Haushalten sind hingegen relativ gering. In Haushalten ohne Pensionsbezug zeigen sich Mehr-Personen-Haushalte mit und ohne Kinder deutlich unzufriedener als allein lebende Frauen und Männer. Insbesondere Familien mit drei oder mehr Kindern geben eine geringere Wohnzufriedenheit an.

## 17.1

### Durchschnittliche Wohnzufriedenheit nach Haushaltstyp (2015)



Ausgewiesen ist das arithmetische Mittel auf einer Skala von „überhaupt nicht zufrieden“ (= 0) und „vollkommen zufrieden“ (= 10).

**Datenquelle:** EU-SILC 2015, Berechnungen IHS.

Indikator

## 18

### Ziel 02


Verbesserung der Nutzbarkeit des öffentlichen Raumes

### Ziel 03

Berücksichtigung von Genderkriterien in der Stadtplanung



### Migration

 siehe Wiener Gleichstellungsmonitor 2013, Wohnen und öffentlicher Raum, Indikator 8 Sicherheitsempfinden, S. 215f.

<sup>5</sup> Muslimas werden im Frauenbarometer 2015 als all jene Frauen definiert, die sich als dem Islam zugehörig deklarieren und die ihre Religion als sehr oder ziemlich wichtig bezeichnen. Weiter wird angenommen, dass diese Frauen überdurchschnittlich häufig Kopftuch tragen oder eine dunklere Hautfarbe aufweisen, was auf einen Zusammenhang zwischen der Sichtbarkeit des Migrationshintergrundes und besonders zahlreichen Diskriminierungserfahrungen schließen lässt.

## Sicherheitsempfinden

### Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund

Wie im Wiener Gleichstellungsmonitors 2013 gezeigt wurde, weisen Frauen ein geringeres Sicherheitsempfinden als Männer auf. Besonders deutlich unterscheiden sich Frauen von Männern, was die Angst vor sexuellen Übergriffen und Belästigungen sowie vor Verfolgung in der unmittelbaren Wohnumgebung betrifft. Aufgrund der fehlenden Aktualisierung von SOWI II liegen keine aktuellen Daten zum Sicherheitsempfinden der Wienerinnen und Wiener vor.

Auf Basis der Daten des ↑Wiener Frauenbarometers (2015) können die Diskriminierungserfahrungen von Frauen mit Migrationshintergrund in Wien näher beleuchtet werden.

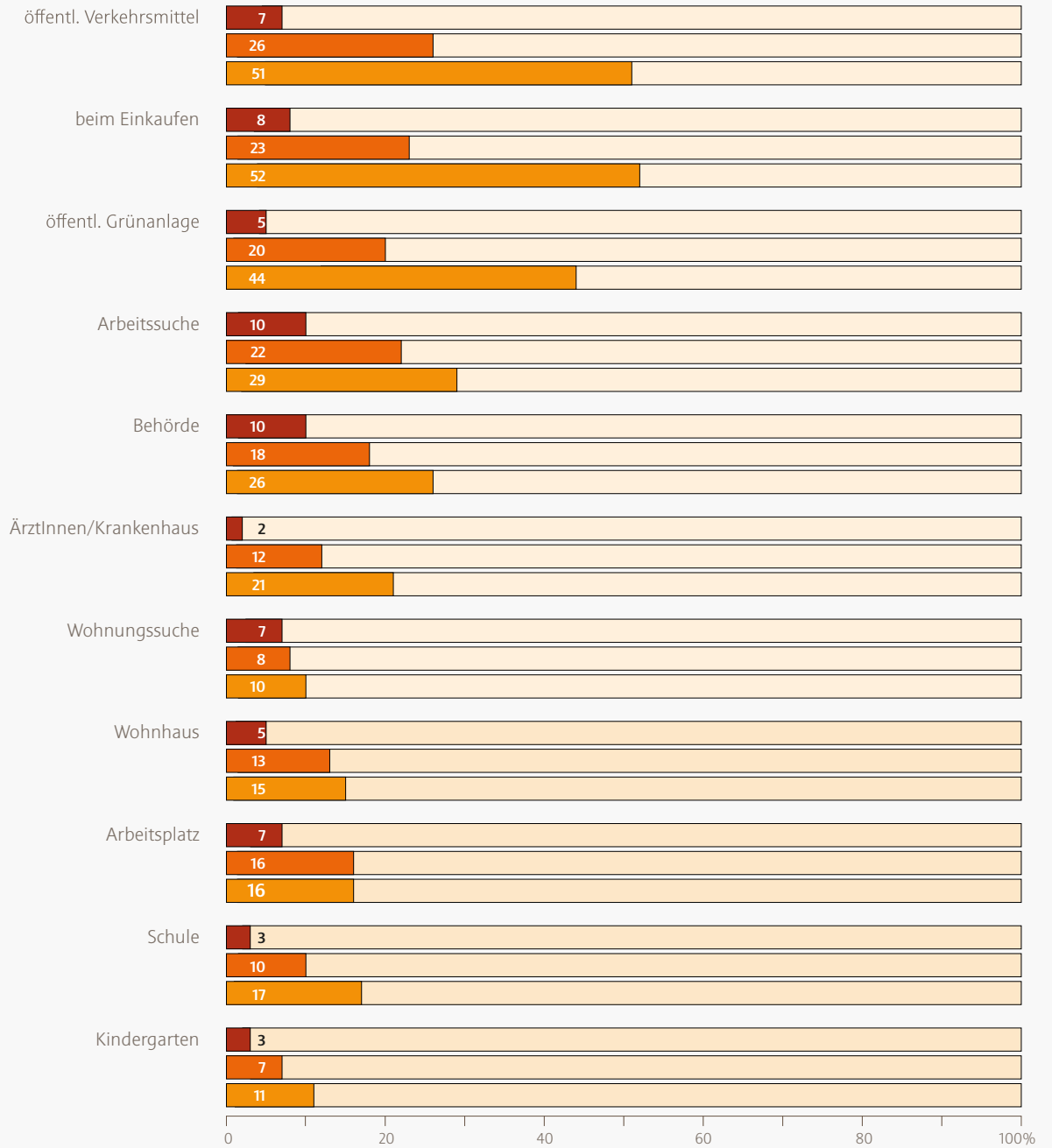
Diskriminierung findet an öffentlicheren Orten häufiger statt als im privaten Umfeld. Am häufigsten fühlen sich Wienerinnen mit Migrationshintergrund im öffentlichen Raum diskriminiert; und zwar in öffentlichen Verkehrsmitteln mit 18%, beim Einkaufen mit 17% und in öffentlichen Grünanlagen mit 14%.

Wienerinnen mit Migrationshintergrund Drittstaat (51% geben an, an zumindest einem der Orte diskriminiert zu werden) berichten häufiger als Wienerinnen mit Migrationshintergrund EU-Staat (20%) von Diskriminierungserfahrungen. In besonders hohem Ausmaß sind Muslimas (75%) von Diskriminierungen an unterschiedlichen Orten betroffen.<sup>5</sup>

Jede zweite Wiener Muslima berichtet von Diskriminierungserfahrungen in öffentlichen Verkehrsmitteln und beim Einkaufen, 44% sprechen von Diskriminierungserfahrungen in einer öffentlichen Grünanlage. Unter Wienerinnen mit Migrationshintergrund Drittstaat berichtet je rund ein Viertel von Diskriminierungen in öffentlichen Verkehrsmitteln und beim Einkaufen sowie ein Fünftel von Diskriminierungen in öffentlichen Grünanlagen. Auf Wienerinnen mit Migrationshintergrund EU-Staat treffen Diskriminierungserfahrungen an den genannten Orten auf je weniger als ein Zehntel zu.

## I8.1

### Diskriminierungserfahrungen nach Migrationshintergrund in Prozent (2015)




■ Migrationshintergrund EU/EFTA  
■ Migrationshintergrund Drittstaat  
■ Muslima

**Datenquelle:** Wiener Frauenbarometer (2015): Partizipation von Wienerinnen mit Migrationshintergründen.

Indikator

## 19

Ziel 02 

Verbesserung der Nutzbarkeit des öffentlichen Raumes



**Migration**

siehe Wiener Gleichstellungsmonitor 2013, Wohnen und öffentlicher Raum, Indikator 9 Nutzung von Parks, S. 216f.

## Nutzung von Parks

### Fokus 2016: Frauen mit Migrationshintergrund

Im Jahr 2013 besuchten Frauen und Männer gleich häufig Parks, wobei dies auf jüngere WienerInnen und WienerInnen mit Kindern öfter zutrifft. Für den Wiener Gleichstellungsmonitor 2016 fehlen aktuelle Daten der SOWI, weshalb die Parknutzung der Wienerinnen und Wiener an dieser Stelle nicht thematisiert werden kann.

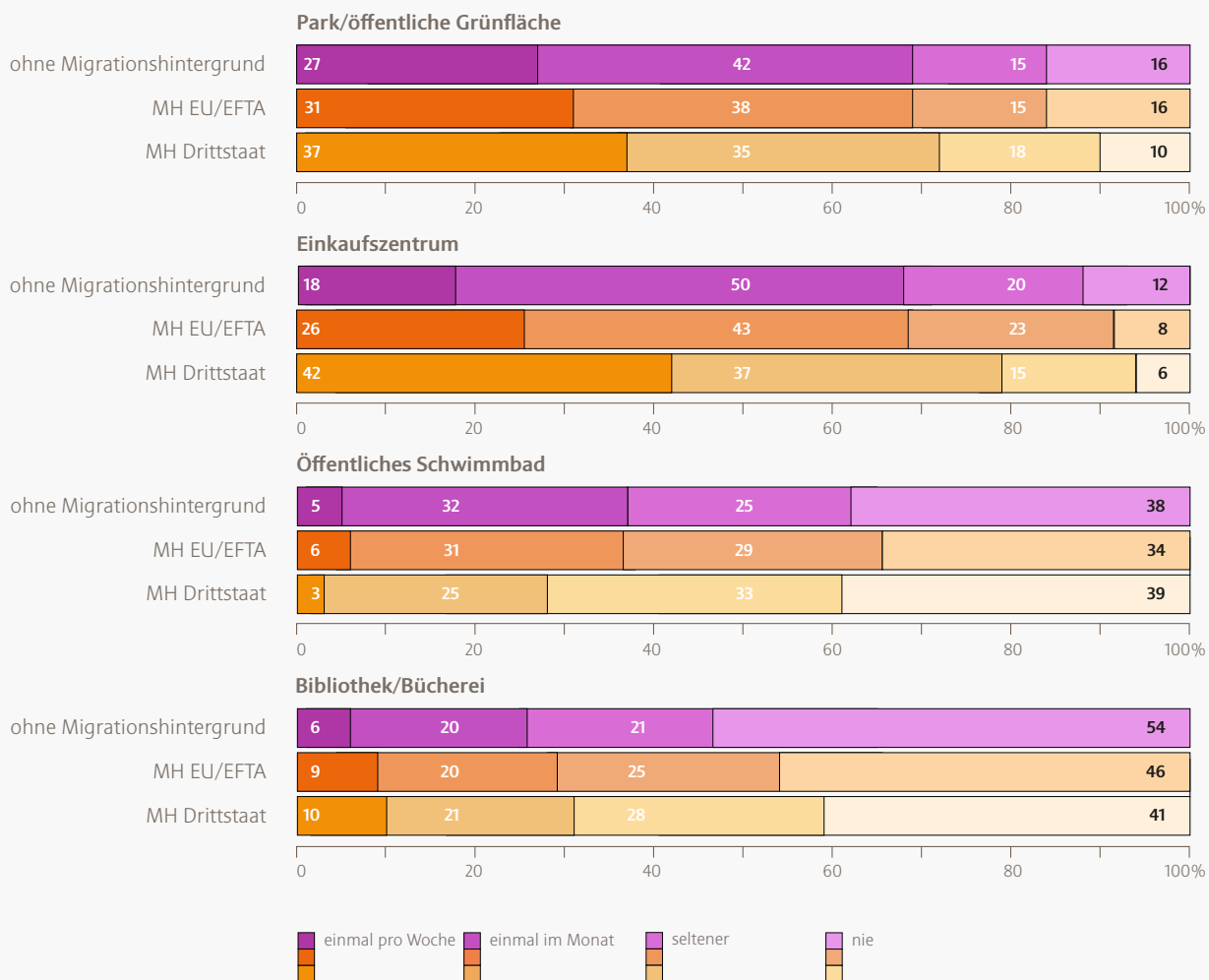
Im Rahmen des ↑ Wiener Frauenbarometers (2015) wurde der Besuch von Freizeitor-ten von Frauen mit Migrationshintergrund erhoben. Basierend auf diesen Ergeb-nissen wird im Folgenden daher die Nutzung von (semi-)öffentlichen Räumen von Wienerinnen mit Migrationshintergrund näher dargestellt.

Insgesamt 31% der WienerInnen verbringen mindestens einmal pro Woche ihre Frei-zeit in Parks und öffentlichen Grünanlagen, 26% in Einkaufszentren, 8% in Bibliothe-ken und Büchereien sowie 4% in öffentlichen Schwimmbädern. Mit Ausnahme von öffentlichen Schwimmbädern verbringen Wienerinnen mit Migrationshintergrund Drittstaat am häufigsten ihre Freizeit an den genannten Orten, gefolgt von Wienerin-nen mit Migrationshintergrund EU/EFTA und Wienerinnen ohne Migrationshinter-grund.

Einen Einfluss auf das Freizeitverhalten der Wienerinnen üben die verfügbaren finan-ziellen Mittel aus. Während ↗ nicht armutsgefährdete Wienerinnen ihre Freizeit häu-figer an privaten Orten verbringen (vgl. Zandonella/Larcher 2015, S. 99), verbringen ↗ armutsgefährdete Wienerinnen diese häufiger in Parks und öffentlichen Grünanla-gen sowie in Einkaufszentren, was unter anderem auch mit den ggf. beengten Wohn-verhältnissen von Wienerinnen mit Migrationshintergrund zusammenhängen könn-te. Öffentliche Schwimmbäder und Büchereien werden von ↗ armutsgefährdeten und ↗ nicht armutsgefährdeten Wienerinnen gleich häufig genutzt.

## I9.1

### Nutzung von (semi-)öffentlichen Freizeitororten nach Migrationshintergrund in Prozent (2015)




**Datenquelle:** Wiener Frauenbarometer (2015): Partizipation von Wienerinnen mit Migrationshintergründen.

Indikator

**110**

## Außerschulische Jugendarbeit im öffentlichen Raum

 siehe Wiener Gleichstellungsmonitor 2013, Wohnen und öffentlicher Raum, Indikator 10 Außerschulische Jugendarbeit im öffentlichen Raum, S. 218f.

Bei der Nutzung von Angeboten der außerschulischen Jugendarbeit im öffentlichen Raum zeigten sich im Gleichstellungsmonitor 2013 deutliche Geschlechterunterschiede: Mädchen und Frauen nehmen weniger Angebote in Anspruch, wobei dies auf einzelne Angebote besonders zutrifft. Für das Jahr 2015 kann kein direkter Vergleich gezogen werden, da eine Aktualisierung des Monitorings der außerschulischen Jugendarbeit der L&R Sozialforschung, das im Auftrag der MA 13 durchgeführt wurde, fehlt. Jedoch kann auf Basis amtlicher Daten der MA 13 exemplarisch auf einzelne Angebote fokussiert und dabei die Nutzung von Mädchen und jungen Frauen im Vergleich zu Buben und jungen Männern thematisiert werden, die sich jedoch nicht ausschließlich auf den öffentlichen Raum beziehen.

Das Kommunikationsprojekt „Fair Play“ wird derzeit in Wien in 16 Bezirken umgesetzt und verfolgt das Ziel, das Miteinander im öffentlichen Raum zu verbessern. Werden ausschließlich Kinder und Jugendliche betrachtet, so liegt 2015 der Mädchen- und Frauenanteil bei den rund 7.100 Kontakten der Fair-Play-Teams bei 37% (unter Kindern bei 44% und unter Jugendlichen bei 30%).<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Die Zuordnung der Kontakte zu den Gruppen Kinder oder Jugendliche und zu konkreten Altersgruppen erfolgt bei allen hier dargestellten Angeboten auf Basis der Zielgruppen, an die sich die Angebote richten und/oder den Einschätzungen der Zuständigen vor Ort.

Ein weiteres Angebot im öffentlichen Raum stellt die Wiener Parkbetreuung dar, die an rund 180 Standorten in Wien stattfindet. Die Parkbetreuung der Wiener Kinderfreunde wird 2015 von rund 54.900 Kindern und Jugendlichen genutzt. Hier zeigt sich ein nahezu ausgewogenes Geschlechterverhältnis unter Kindern und Jugendlichen mit einem Mädchen- und Frauenanteil von 48%.

Ein mobiles Angebot stellt das Projekt „BackBone“ im 20. Wiener Gemeindebezirk dar, mit einem Mädchen- und Frauenanteil bei den unter 20-jährigen Kontakten von 38%. Ähnlich hoch liegt der Mädchen- und Frauenanteil mit 39% unter den Kontakten von „Zeit!Raum15“, einem Projekt, dessen Angebote sich an Kinder und Jugendliche in Parkanlagen und sonstigen öffentlichen Räumen im südlichen 15. Gemeindebezirk richten. Auch der Verein Juvivo ist vor allem in öffentlichen und halb öffentlichen Räumen für Kinder- und Jugendarbeit in fünf Bezirken (3., 6., 9., 15. und 21.) tätig. Im Jahr 2015 liegt der Mädchen- und Frauenanteil unter den rund 79.800 Kontakten mit Kindern und Jugendlichen bei immerhin 56%. Der Verein Wiener Jugendzentren verzeichnet 2015 Kontakte zu rund 463.500 Kindern und Jugendlichen mit einem Mädchen- und Frauenanteil von einem Drittel.

Diese exemplarische Betrachtung der außerschulischen Jugendarbeit zeigt bis auf die Wiener Parkbetreuung insofern ein ähnliches Bild wie 2013, als der Mädchenanteil bei den meisten Angeboten bei etwas mehr als einem Drittel liegt.



Indikator

**I11**

Ziel 03 

Berücksichtigung von Genderkriterien in der Stadtplanung

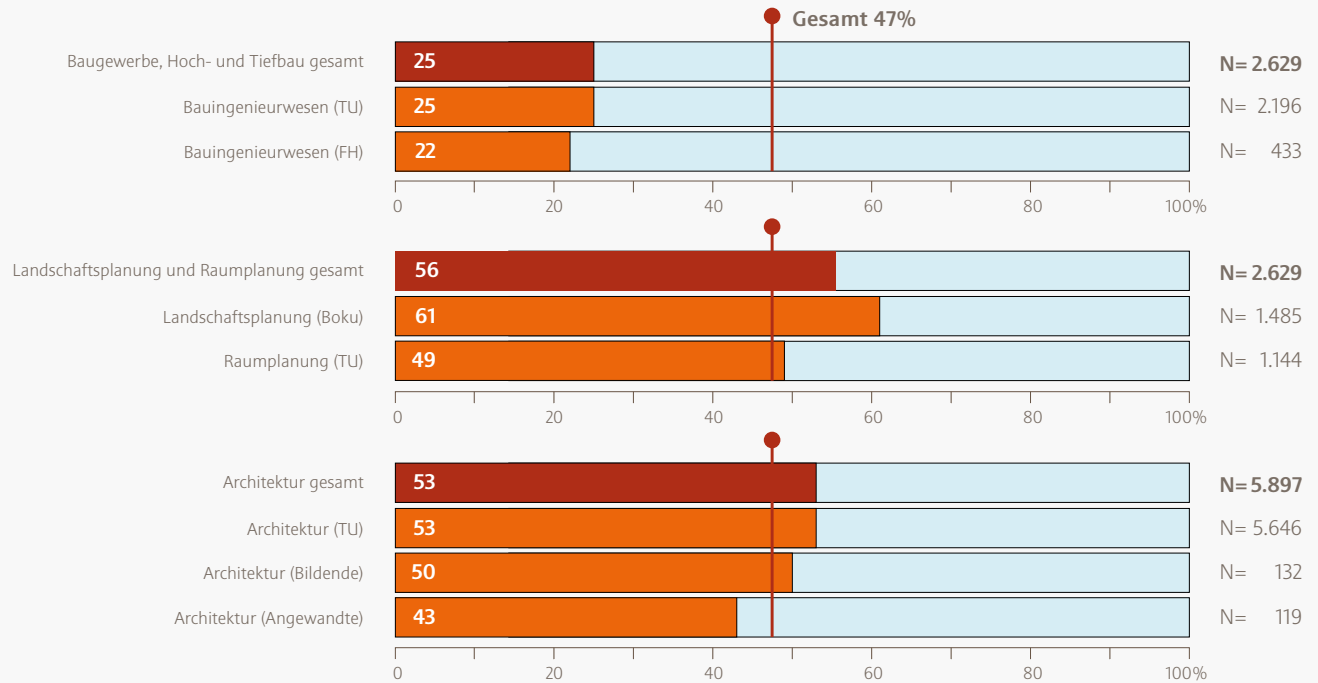
## **Tertiäre Ausbildungen im Bereich Wohn- und Städtebau**

In den tertiären Ausbildungen Architektur und Städteplanung stellen Frauen über die Hälfte der Studierenden (53% und 56%), während in den umsetzenden Bereichen Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau vergleichsweise nur ein Viertel Frauen sind (25%).

Das ausgeglichene Geschlechterverhältnis im Architekturstudium resultiert aus dem Anteil der weiblichen Studentinnen an der Technischen Universität, die mit rund 5.600 Studierenden in Architektur (d.s. 96% aller Architekturstudierenden) am meisten ins Gewicht fällt. An den Kunstuniversitäten ist der Frauenanteil geringer. Auch unter Studierenden in Raumplanung zeigt sich an der Technischen Universität Wien ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis, während in Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur Wien Frauen mit 61% überrepräsentiert sind, womit der Frauenanteil insgesamt über der Hälfte liegt. In den Studienrichtungen Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau liegt der Frauenanteil bei rund einem Viertel an der Technischen Universität Wien und einem Fünftel an der FH Campus Wien.

## I11.1

### Frauenanteil unter Studierenden in tertiären Ausbildungen im Bereich Wohn- und Städtebau in Prozent (WS 2015/2016)



N= Gesamtzahl Studierender

Ordentliche Studien der Bauingenieurwesen (Bachelor-, Masterstudien) an der Technischen Universität Wien. Ordentliche Studien der Raumplanung (Bachelor-, Magister-, Masterstudien) an der Technischen Universität Wien. Ordentliche Studien der Landschaftsplanung (Bachelor-, Masterstudien) an der Universität für Bodenkultur Wien. Ordentliche Studierende der Bauingenieurwesen (Bachelor-, Masterstudien) an der FH Campus Wien. Ordentliche Studien der Architektur (Bachelor-, Magister-, Masterstudien) an der Technischen Universität Wien, an der Akademie der bildenden Künste Wien (Bachelor-, Masterstudien), an der Universität für angewandte Kunst (Magister-, Masterstudien).

Das Masterstudium Bautechnische Abwicklung an der FH Campus Wien sowie das Masterstudium Architektur an der Musik und Kunst Privatuniversität Wien (ehemals Konservatorium) wurde im WS 2015/2016 nicht mehr angeboten.

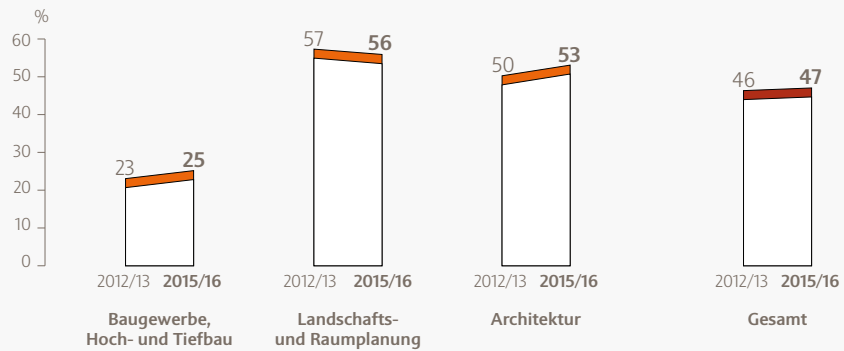
**Datenquelle:** BMWFV: unidata (WS 2015/2016).

Gegenüber dem WS 2012/2013 hat sich der Frauenanteil in tertiären Ausbildungen im Bereich Wohn- und Städtebau geringfügig erhöht. Dabei zeigen sich gegenläufige Entwicklungen. Während in Ausbildungen in Architektur sowie im Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau der Frauenanteil unter Studierenden leicht gestiegen ist, ist in Landschafts- und Raumplanung ein ganz leichter Rückgang des Frauenanteils um 1%-Punkt erkennbar.

## I11.2

### Entwicklung des Frauenanteils unter Studierenden in tertiären Ausbildungen im Bereich Wohn- und Städtebau in Prozent (WS 2012/2013–WS 2015/2016)

 Monitoring



Ordentliche Studien der Bauingenieurwesen (Bachelor-, Masterstudien) an der Technischen Universität Wien. Ordentliche Studien der Raumplanung (Bachelor-, Magister-, Masterstudien) an der Technischen Universität Wien. Ordentliche Studien der Landschaftsplanung (Bachelor-, Masterstudien) an der Universität für Bodenkultur Wien. Ordentliche Studierende der Bauingenieurwesen (Bachelor-, Masterstudien) und der Bautechnischen Abwicklung (Masterstudium) an der FH Campus Wien. Ordentliche Studien der Architektur (Bachelor-, Magister-, Masterstudien) an der Technischen Universität Wien, an der Akademie der bildenden Künste Wien (Bachelor-, Masterstudien), an der Universität für angewandte Kunst (Magister-, Masterstudien). Studierende der Architektur (Masterstudium) an der Musik und Kunst Privatuniversität Wien (ehemals Konservatorium).


**Datenquelle:** Ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten, ordentliche Studierende an Fachhochschulen: unidata (WS 2012/2013 und WS 2015/2016). Studierende an Privatuniversitäten: unidata (Studienjahr: 2011/2012).

Indikator

## I12

Ziel 03 

Berücksichtigung von Genderkriterien in der Stadtplanung

 siehe Wiener Gleichstellungsmonitor 2013, Indikator 12 Entscheidungsgremien im Planungs- und Wohnbaubereich, S. 220f.

<sup>7</sup> Erfasst sind nur jene Verfahren der MA 21, bei denen eine finanzielle Beteiligung der Stadt oder Mitauslobung stattgefunden hat, wodurch eine direkte Mitsprache bei der Auswahl der Jury bzw. Lenkungsgruppenmitglieder möglich ist.

## Entscheidungsgremien im Planungs- und Wohnbaubereich

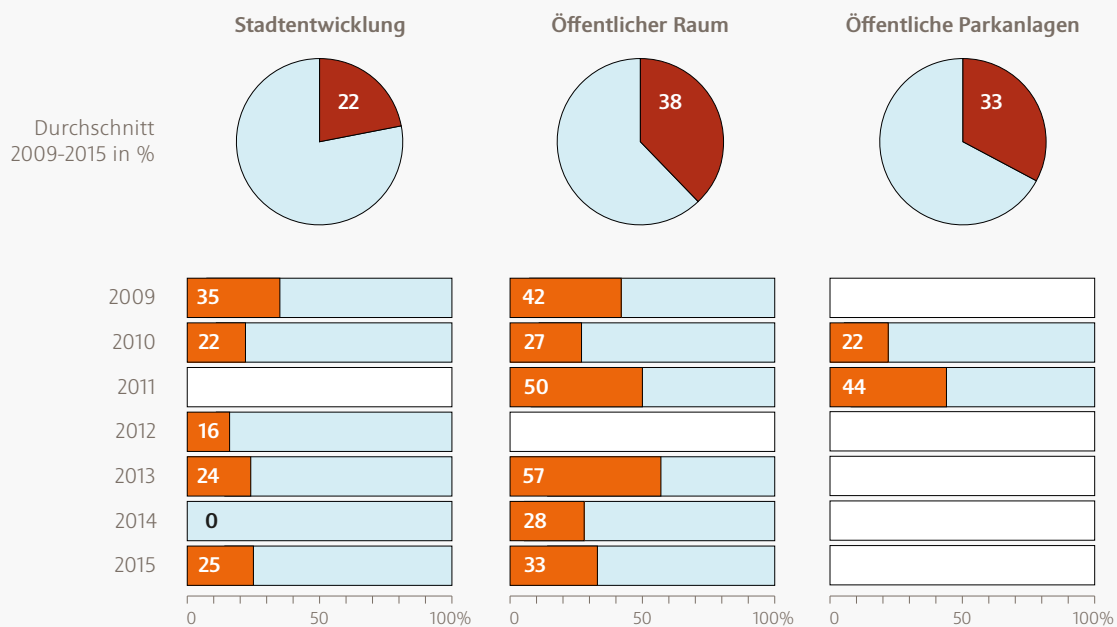
Zwischen 2009 und 2015 waren 25% Frauen in Jurys von Wettbewerbsverfahren und in Lenkungsgruppen von kooperativen Verfahren der Stadt Wien zur Stadtentwicklung sowie Flächenwidmung und Bebauungsplanung der MA 21, für die Gestaltung des öffentlichen Raumes der MA 19 sowie von öffentlichen Parkanlagen der MA 42 vertreten. Wie schon im Wiener Gleichstellungsmonitor 2013 variiert der Frauenanteil stark zwischen den unterschiedlichen Bereichen. Im betrachteten Zeitraum wurden insgesamt 23 Wettbewerbsverfahren und kooperative Verfahren zur Stadtentwicklung sowie Flächenwidmung und Bebauungsplanung der MA 21 mit einem Frauenanteil von 22% unter den Gremienmitgliedern umgesetzt. In den Jahren 2014 und 2015 finden fünf kooperative Verfahren im Bereich Stadtentwicklung statt.<sup>7</sup> 2015 wird in zwei der drei kooperativen Verfahren Gender-Expertise in beratender Funktion als sogenannte Zielgruppenvertretung am Verfahren herangezogen.

Für die Gestaltung öffentlicher Parkanlagen der MA 42 erfolgten innerhalb dieses Zeitraums lediglich zwei Verfahren mit einem Frauenanteil in den Entscheidungsgremien von 33%. Für die Gestaltung des öffentlichen Raums der MA 19 wurden acht Verfahren mit einem Frauenanteil von 38% unter den Gremienmitgliedern umgesetzt. Erstmals liegen auch Zahlen zum Frauenanteil in den Jurys der öffentlichen Baurägerwettbewerbsverfahren des Wohnfonds Wien vor: 27% im Jahr 2014 und 38% im Jahr 2015.

Seit dem Jahr 2013 zeichnen sich, wie bereits zuvor, starke Schwankungen in der Entwicklung der Partizipation von Frauen in den Entscheidungsgremien ab. Bei der Gestaltung des öffentlichen Raums sinkt der Frauenanteil tendenziell. In der Stadtentwicklung war 2014 keine Frau unter den elf Mitgliedern der Lenkungsgruppen vertreten, im Jahr 2015 liegt der Frauenanteil hingegen bei 25%.

## 112.1

### Entwicklung des Frauenanteils in Entscheidungsgremien\* im Planungs- und Wohnbaubereich der Stadt Wien in Prozent (2009–2015)



\* Juries in Wettbewerbsverfahren der MA 19, MA 21 und MA 41 sowie Lenkungsgruppen in kooperativen Verfahren der MA 21.

**Datenquelle:** Wettbewerbsverfahren zur Gestaltung des Öffentlichen Raumes (MA 19), Wettbewerbsverfahren/ Kooperative Verfahren zur Stadtentwicklung und Flächenwidmung und Bebauungsplanung (MA 21), Wettbewerbsverfahren zur Gestaltung öffentlicher Parkanlagen (MA 41), Koordination MD-BD Hochbau, Berechnungen IHS.

Indikator

## I13

### Ziel 03

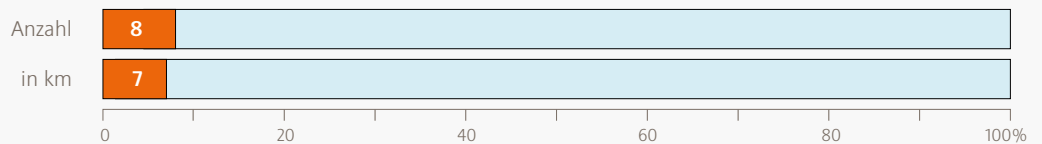
Berücksichtigung von Genderkriterien in der Stadtplanung

## Frauenanteil bei den Wiener Straßennamen

Frauen und Männer sind im Wiener Stadtraum sehr ungleich repräsentiert. In Wien sind 4.269 Straßen nach Personen benannt, und unter diesen finden sich lediglich 356 Straßen, für die Frauen namensgebend sind. D.h., 8% aller nach Personen benannten Straßen sowie 5% aller Straßen in Wien sind nach Frauen benannt. Gemessen an der tatsächlichen Länge sind Frauen für 7% der Kilometer aller nach Personen benannten Straßen sowie 3% der Kilometer aller Straßen in Wien namensgebend. Diese Werte resultieren daraus, dass vorrangig Wohngassen und wenige „prominente“ Straßen in Wien nach Frauen bezeichnet sind.

### I13.1

#### Anteil der nach Frauen benannten Straßen in Wien in Prozent (2015)



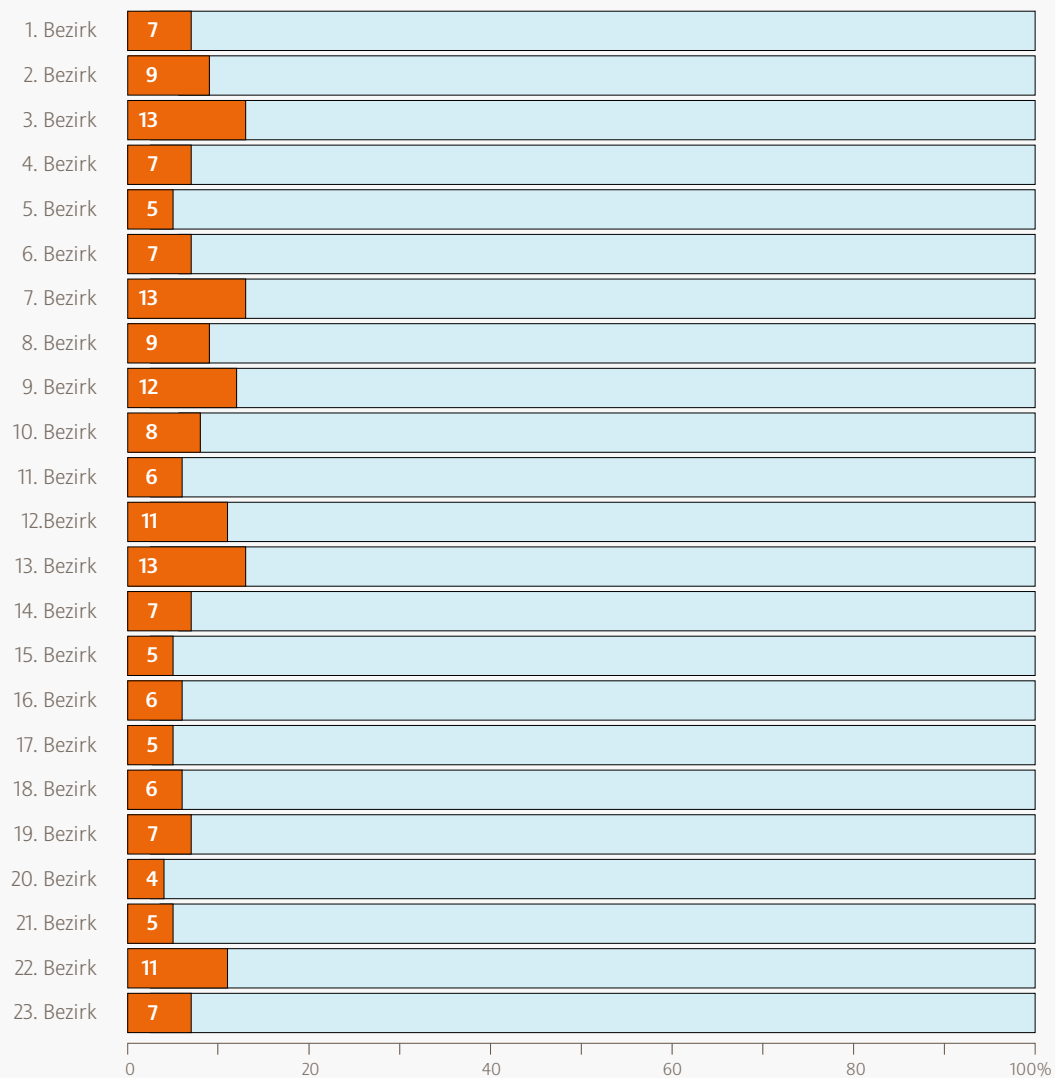
Ausgewiesen ist der Anteil an allen nach Personen benannten Straßen in Wien.

**Datenquelle:** genderatlas.at (2015).

Der Anteil der nach Frauen benannten Straßen in Wien variiert nach den einzelnen Bezirken von 7% im 4. Bezirk bis hin zu 13% (3., 7. und 13. Bezirk). Dies kann u.a. darauf zurückgeführt werden, dass in manchen neu entstandenen Stadtvierteln Straßen im Sinne einer gendergerechten Stadtplanung v.a. nach Frauen benannt wurden, wie beispielsweise in Asperrn im 22. Bezirk.

## 113.2

### Anteil der nach Frauen benannten Straßen in Wien nach Bezirken in Prozent (2013)



Datenquelle: Rathkolb et al. (2013), S. 24.



## Resümee

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist insbesondere im Bereich Wohnen stets vor dem Hintergrund unterschiedlicher Lebensformen zu erkennen, da Wohnverhältnisse eng mit dem Lebensstandard von Haushalten verknüpft sind. Durch alltägliche Verrichtungen und Wege wie etwa Einkaufen oder den Besuch von Parks im Rahmen der Kinderbetreuung ist der Wohnraum eng verknüpft mit der Wohnumgebung. Diesem Verständnis folgend, findet Wohnen nicht nur in den eigenen vier Wänden statt, sondern auch im Wohnumfeld, wobei diese Orte erst durch die darin erfolgenden sozialen Interaktionen zu jenen werden, die sie überhaupt darstellen (vgl. bspw. Schroer 2006, Hasse 2012). D.h., sowohl privater als auch öffentlicher Raum ist immer etwas sozial Hergestelltes, in dem sich soziale Strukturen widerspiegeln und zugleich reproduzieren (vgl. bspw. Löw/Sturm 2005, Dangschat 2007, Häußermann 2008). Damit kommt räumlichen Ressourcen ebenso in der Gleichstellung von Frauen und Männern eine bedeutende Rolle zu, da geschlechtsspezifische Rollenanforderungen und -zuweisungen unterschiedliche Bedürfnisse und Anforderungen an private und öffentliche Räume stellen und eine stärkere Berücksichtigung dieser, etwa in der Stadt- und Wohnbauplanung, zur Gleichstellung von Frauen und Männern beitragen kann.

Raumressourcen stehen aber auch stark in Zusammenhang mit anderen Themenbereichen der Gleichstellung. So bilden finanzielle Ressourcen eine Grundvoraussetzung, um überhaupt Zugang zu Wohnraum zu erlangen. Zugleich binden Wohnkosten einen nicht unerheblichen Teil des Einkommens. Durch eine hohe Wohnkostenbelastung muss an anderen existentiellen Stellen gespart werden. Die Gestaltung des öffentlichen Raums wirkt sich zudem maßgeblich auf den Bereich Freizeit aus, bspw. in der Tatsache, inwieweit Erholungs- und Mobilitätsmöglichkeiten im näheren Wohnumfeld gegeben sind und damit Zeitressourcen binden sowie die Vereinbarkeit unterschiedlicher Lebensbereiche, wie Familie und Beruf, erleichtern oder erschweren. Da Frauen nach wie vor den Großteil der unbezahlten Arbeit leisten, sind sie hiervon stärker betroffen als Männer. Über die Gestaltung des öffentlichen Raumes werden nicht zuletzt Sicherheitsaspekte festgelegt, die sowohl Sicherheitsempfinden als auch Gewaltprävalenz beeinflussen. Frauen weisen ein geringeres Sicherheitsempfinden als Männer auf, und ein nicht unerheblicher Teil von Migrantinnen berichtet von Diskriminierungserfahrungen in öffentlichen Räumen in Wien. Durch eine gelungene Gestaltung des öffentlichen Raums kann das subjektive Sicherheitsgefühl gestärkt und eine präventive Wirkung gegen Gewalt erzielt werden.



siehe Freizeit und Sport  
Indikator E1 Freizeit



siehe Bezahlte und unbezahlte Arbeit  
Indikator D1  
Arbeitsteilung in Paarhaushalten



Wenig Veränderung in der Verteilung unterschiedlicher Haushaltsformen über Wohnsegmente, jedoch wohnen immer mehr WienerInnen im kostspieligeren privaten Mietsegment



siehe Frauen und Männer in Wien  
Indikator A1 Altersstruktur und  
Bevölkerungsentwicklung

Wohnverhältnisse sind abhängig von Familienkonstellationen und vom Haushaltseinkommen, weshalb der direkte Vergleich der Geschlechter nur für allein lebende und alleinerziehende Frauen und Männer möglich ist. Durch die höhere Lebenserwartung betrifft das Alleinleben verstärkt Frauen. Bei anderen Lebensformen müssen die damit verbundenen unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern berücksichtigt werden.

Allein lebende Frauen sind in anderen Wohnsegmenten zu finden als allein lebende Männer: So sind sie häufiger in Gemeindebauten (vor allem ältere Frauen), Eigentum und Genossenschaftswohnungen ausgewiesen. Bei allein lebenden Männern sind private Mietverhältnisse stärker vertreten, und sie weisen einen höheren Anteil unter BewohnerInnen von Substandardwohnungen (Ausstattungskategorie D) auf. Darüber hinaus werden die Wohnverhältnisse durch die Haushaltskonstellationen bestimmt. Paare ohne Kinder und mit ein bis zwei Kindern wohnen häufiger in Eigentum. Zugang zu Gemeindewohnungen finden insbesondere Paare mit mehreren Kindern und AlleinerzieherInnen. Diese Verteilung der Haushaltstypen über die unterschiedlichen Wohnsegmente hat sich gegenüber 2012 kaum verändert. Jedoch setzt sich der Trend – nämlich die Zunahme privater Mietverhältnisse – in Wien fort. Davon betroffen sind insbesondere Alleinlebende und AlleinerzieherInnen, die damit auf dem freien Wohnungsmarkt stärker angebots- und nachfrageseitig getriebenen Preisschwankungen ausgesetzt sind (vgl. Farwick 2012). Mit dem Fokus 2016 zeigt sich, dass insbesondere WienerInnen mit Migrationshintergrund zu einem hohen Anteil im privaten Mietsegment zu finden sind, während sie kaum Zugang zu Eigentum haben.

Frauen müssen einen immer höher werdenden Anteil ihres Einkommens für Wohnen aufwenden



siehe Einkommen  
Indikator G2 Gender Pay Gap



siehe Einkommen  
Indikator G1 Einkommensunterschiede

Die Kosten für Eigentum sind für einkommensschwächere Personen, darunter auch MigrantInnen, in der Regel nicht zu bewältigen. Weder sind ausreichend Eigenmittel vorhanden, noch können hohe Kredite bedient werden. Häufig sind sie daher auf Wohnungen des privaten Mietsegments angewiesen. Genau dieses Segment reagiert jedoch besonders sensibel auf Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt. In den Jahren 2012 bis 2014 sind die durchschnittlichen Mietpreise weiter gestiegen, und zwar wesentlich stärker als die Einkommen von Frauen und Männer in Wien. Während 2012 insgesamt 33% des Einkommens für Miete aufgewendet wurden, sind dies 2014 bereits 36%. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Einkommenssituationen von Frauen und Männern geben Frauen einen deutlich höheren Anteil ihres Einkommens für Wohnen aus, nämlich durchschnittlich 40% im Vergleich zu 32% bei Männern. Diese Schere geht zunehmend auseinander – besonders betroffen sind allein lebende Frauen und Alleinerzieherinnen in Wien.

Stärkere Zunahme von prekären Wohnformen unter Frauen

Die ungleiche Einkommensverteilung von Frauen und Männern spiegelt sich zudem in anderen Aspekten des Wohnens wider, unter anderem in ungesicherten Mietverhältnissen, zu kleinen Wohnflächen pro Person und schlechter Wohnumfeldqualität. Dabei kommen mitunter unterschiedliche Marktmechanismen zum Tragen, denn die hohe Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt räumt den VermieterInnen eine hohe Verfügungsgewalt über die Gestaltung von Preisen und Ausstattung ein, während Miete-

rInnen in ihren Wahlfreiheiten beschränkt sind, da sie vom bestehenden Angebot weitestgehend abhängig sind (vgl. bspw. Schoibl 2008). Dies zeigt sich außerdem in der steigenden Zahl > überbelegter Wohnungen und rechtlich ungesicherter Mietverhältnisse in Wien. Wie auch 2012 sind insbesondere Paare mit Kindern von zu knappem Wohnraum und befristeten Mietverhältnissen betroffen, was sich in einer geringeren Zufriedenheit mit der Wohnzufriedenheit widerspiegelt. Gegenüber 2012 haben somit prekäre Wohnformen unter Frauen zugenommen. Mit Fokus 2016 auf MigrantInnen zeigt sich besonders unter diesen eine starke Betroffenheit von prekären Wohnformen.

Frauen unter NutzerInnen der Angebote der Wiener Wohnungslosenhilfe weiterhin unterrepräsentiert, bei Akutunterbringungen mit bereits geringem Frauenanteil weiterer Rückgang

Die extremste Form der Prekarität und der Unterversorgung im Bereich Wohnen stellt Wohnungslosigkeit dar. Die Betroffenheit ist schwer zu messen, da die Zahlen der registrierten Wohnungslosen nicht nur das Problem im Allgemeinen, sondern insbesondere die Betroffenheit von Frauen unterschätzen. Weibliche Wohnungslosigkeit bleibt noch stärker unsichtbar, da Frauen Wohnungslosigkeit vermeiden, indem sie bei Freundinnen und Freunden oder Bekannten unterkommen oder sogenannte ZweckpartnerInnenschaften eingehen (vgl. Gschwendtner 2008). Die Zahl der NutzerInnen der Angebote der Wiener Wohnungslosenhilfe zeigt eine Unterrepräsentanz von Frauen, die sich gegenüber 2012 kaum verändert hat und über die diversen Angebote sehr unterschiedlich verteilt ist. Zwar ist der Frauenanteil unter NutzerInnen von Übergangs- und Dauerwohnungen der Wohnungslosenhilfe insgesamt von 28% auf 32% gestiegen, der Frauenanteil ist aber vor allem bei Akutunterbringungen wie Nachtquartieren, ausgehend von einem bereits sehr geringen Niveau, gesunken (2012: 20% vs. 2015: 17%). Die Ursachen für den geringen Frauenanteil unter „NächtigerInnen“ sind vielfältig und reichen von fehlender Intimsphäre über die starke Einschränkung der Lebensweise bis hin zu einem höheren Risiko von Gewalt und sexuellen Übergriffen, da diese tagsüber meist auf sich alleine gestellt sind (vgl. Oberegger 2013, BAWO Frauenarbeitskreis 2013). Angebote, die den Bedürfnissen von Frauen entgegenkommen (Mutter-Kind-Einrichtungen, Betreutes Wohnen, Sozial Betreutes Wohnen, Zielgruppenwohnen), betreffen, gemessen an der Zahl der NutzerInnen, nach wie vor weniger als ein Drittel der Angebote der Wohnungslosenhilfe.

Frauen in tertiären Ausbildungen im Bereich Wohn- und Städtebau geschlechterparitätisch vertreten, jedoch in Entscheidungsgremien für Wohnbau und Stadtentwicklung weiterhin unterrepräsentiert

Entsprechend dem Geschlechteranteil der Beschäftigten ist der Bausektor stark männlich dominiert (Frauenanteil 13 % in ÖNACE-Abschnitt F Bau).<sup>1</sup> Wieweit Gleichstellungsprinzipien im Wohnbau verfolgt, wie Stadtplanung und Stadtentwicklung umgesetzt werden, hängt nicht zuletzt von der Repräsentanz der Fraueninteressen in den jeweiligen Planungs- und Entscheidungsprozessen ab. Auf die geringe Partizipation in Entscheidungsgremien weisen beispielsweise der niedrige Frauenanteil im Gemeinderatsausschuss Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung sowie der geringe Frauenanteil in den Interessensvertretungen der Architektinnen und Architekten hin. Im Beschäftigungssektor Wohn- und Städtebau steht dem ausgewogenen Geschlechteranteil in der Tertiärausbildung im Bereich Wohn- und Städtebau eine männliche Dominanz im bautechnischen Ausbildungsbereich gegenüber. Eine noch deutlichere Diskrepanz zeigt sich jedoch hinsichtlich der Repräsentanz von Frauen in Entschei-

<sup>1</sup> Quelle: Mikrozensus 2015, Berechnungen IHS.



siehe Politische Partizipation  
Indikator B3 Gremien der Gemeinde Wien und  
Indikator B4 Gesetzliche Interessens-  
vertretungen

dingungsgremien im Planungs- und Wohnbaubereich: Im betrachteten Zeitraum von 2009 bis 2015 waren lediglich rund ein Viertel Frauen in Jurys von Wettbewerbsverfahren und in Lenkungsgruppen von kooperativen Verfahren der Stadt Wien zur Stadtentwicklung sowie Flächenwidmung und Bebauungsplanung der MA 21, für die Gestaltung des öffentlichen Raumes der MA 19 sowie von öffentlichen Parkanlagen der MA 42 vertreten. Im Sinne einer gendergerechten Stadtplanung ist es zudem wichtig, Frauen verstärkt im öffentlichen Raum sichtbar zu machen. Derzeit sind Frauen aber lediglich für 8% aller nach Personen benannten Straßen sowie 5% aller Straßen in Wien Frauen namensgebend.

## Schlussfolgerungen zu den Gleichstellungszielen für Wohnen und öffentlicher Raum

Hinsichtlich der Verbesserung des Zugangs zu leistbarem Wohnraum und rechtlich gesicherten Wohnverhältnissen zeigt sich in Wien für Frauen eine Verschlechterung in allen Bereichen. Die Zahl der befristeten Mietverträge ist gestiegen, und es wohnen immer mehr Frauen in beengten Wohnverhältnissen. Mit der steigenden Zahl privater Mietverträge sind Wienerinnen zunehmend marktbedingten Unsicherheiten ausgeliefert. Dies zeigt sich ebenso im Anstieg der durchschnittlichen Wohnkosten, von denen Frauen aufgrund eines geringeren Einkommens stärker betroffen sind. Im Rahmen der EU-Strategie 2020 ist ein zu hoher Wohnkostenanteil des verfügbaren Einkommens mit 25% und höher definiert. Wienerinnen geben derzeit 40% ihres Einkommens für Wohnen aus, 2012 waren es noch 34%. Für den Bereich des öffentlichen Raums fehlt es nach wie vor an Daten zur allgemeinen Situation für Wien, die für ein valides Monitoring geeignet sind. Mit den Einschätzungen aus diversen Befragungen kann dieser Mangel nur bedingt ausgeglichen werden.

Die stärkere Partizipation von Frauen in Entscheidungsgremien im Planungs- und Wohnbaubereich kann dazu beitragen, vor dem Hintergrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Ausgangspositionen sowie Rollenanforderungen und -zuweisungen von Frauen und Männern unterschiedliche Bedürfnisse und Nutzungsinteressen im Städte- und Wohnbau stärker zu berücksichtigen. Mit Daten zum Frauenanteil sowie zu Gender-Kriterien in Wettbewerbsverfahren der Stadt Wien soll ein Monitoring zur Repräsentanz von Gender-Aspekten entwickelt werden. Für einen validen Vergleich über die Zeit sind jedoch Kriterien nötig, nach denen Gender-Expertise in diesem Bereich zu messen ist.